

„Alles Polen, oder was?“

Von Tobias Stallknecht, Markus Monhof, André Leickel und Oliver Letterer

Klasse 10f

Carl- Fuhlrott- Gymnasium, Wuppertal

„Ich wünsche Ihnen viel Glück auf Ihrem weiteren Lebensweg“, ertönte es durch die Lautsprecher der Stadthalle. Hier stand ich nun, Thomas Kleinschmidt, 19 Jahre, am Ende der Schullaufbahn. Der Direktor reichte mir eine blaue Mappe. „Geschafft“ – mein Abitur. Stolz war ich nun Besitzer eines „Abi 2015 T-Shirts“. Dies war eine schöne Erinnerung, denn in der folgenden Woche begann für mich meine große Reise.

Als ich das erste Mal meinen Freunden von meinem Vorhaben berichtete, stieß ich auf großes Unverständnis: „Wo willst du ein Jahr verbringen? In Polen? Nachdem die damals 2004 in die EU eingetreten sind, ging es doch noch mit der Wirtschaft erst recht in den Keller. Hätten wir die bloß damals nicht aufgenommen!“ „Ich weiß, dass es Probleme gab und gibt, aber mir geht es darum, Toleranz zu entwickeln, trotz möglicher Probleme. Die Wirtschaftslage wäre ohne eine EU-Erweiterung auch nicht besser gewesen. Schau dir doch z.B. Estland an! Von deren Wachstumsrate, die seit Jahren 5% übersteigt, können wir nur träumen“, entgegnete ich. Kopfschüttelnd und völlig unbeeindruckt trank mein Freund weiter seine Cola.

In meiner Familie war die Reaktion kaum anders. Polen schien bei ihnen immer noch nicht anerkannt zu werden. „Damals, als die Grenzen zum Osten geöffnet wurden, stieg die Kriminalität stark an. Und du willst dann auch noch dahin?“, Onkel Anton schaute mich mit großen Augen an. „Ja, warum nicht? Schließlich sind die meisten Polen nette Leute. „Ich kann eure Vorurteile einfach nicht begreifen!“, ich wurde ein wenig lauter.

„Das Flugzeug mit der Flugnummer 8969 nach Warschau startet in 20 Minuten“, hörte ich eine hohe Stimme sagen. Jetzt aber schnell. Ich wollte mir doch noch die Tageszeitung kaufen, damit ich im Flugzeug was zu tun hatte. „Eine Weltzeit, bitte.“ Die junge Dame reichte mir ein Exemplar. Im Flugzeug angekommen, schnallte ich mich an. Ich breitete meine Zeitung aus. In großen Buchstaben stand dort:

Arbeitslosigkeit auf Rekordniveau

Brüssel. Die Arbeitslosenquote in der EU erreicht ein Rekordniveau. Im vergangenen Monat stieg sie auf 21% im EU-Durchschnitt, meldete die Europaagentur für Arbeit vergangenen Dienstag. Dabei ließen sich große Differenzen innerhalb der EU erkennen. Während die Arbeitslosenquote in den westlichen EU-Staaten rund 14% beträgt, liegt diese im Osten bei rund 25%, vereinzelt wird sie sogar noch übertroffen. Der europäische Minister für Arbeit und Wirtschaft Stoner warnt vor einer Schwächung des Euro, es müssten dringend noch mehr Investitionen getätigt werden, um die Wirtschaft „in Schwung zu bringen“.

Bauernverbände aus Polen und Tschechien beklagen sich derweil über fehlende Subventionen. „In den letzten Jahren wurde uns so viel Geld für unsere Wirtschaft versprochen. Ich habe nichts davon gemerkt. Und die meisten anderen Landwirte auch nicht.“, erklärt der Vertreter des Bauernverbandes heute unserer Zeitung.

Ich faltete die Zeitung wieder zusammen und lehnte meinen Kopf an den Sessel. Meine Augen schlossen sich.

„Sehr geehrte Passagiere, bitte schnallen Sie sich an. Wir werden in wenigen Minuten landen“. Langsam wachte ich wieder auf und schaute aus dem Fenster. Das Flugzeug begann zu sinken und schließlich fühlte ich einen kurzen Ruck. Ich holte mein Gepäck ab und betrat den Flughafen. Meine Aufregung war unendlich groß. Wie wird sie wohl sein, meine Gastfamilie? Wo leben sie? Ich schaute mich vorsichtig um. Überall Leute mit Koffern. Ein Handy bimmelte. „Cze__!“ Etwas erschreckt drehte ich mich um. Dort stand eine Frau, vielleicht 50 Jahre alt. Bekleidet war sie mit einem alten grauen Mantel. „Are you Thomas Kleinschmidt“, fragte sie mit starkem Akzent. „Yes, I am“, antwortete ich verlegen. „Welcome in Poland. I am Mrs. Swasnjeski“. Nach einer kurzen Unterhaltung auf Englisch folgte ich ihr zum Wagen, ein alter Opel, etwas angerostet. Frau Swasnjeski schloss die Wagentür auf und wir fuhren eine Weile durch Warschau. Links und rechts graue Hochhäuser. Der Wagen blieb stehen. Wir stiegen aus und betraten eines der Häuser. Sie erklärte mir, dass sie mit ihrer Familie auf der sechsten Etage wohne. Dort angekommen, begrüßten mich Herr Swasnjeski, der 15-jährige Andrzej, die 14-jährige Ewa und der 7-jährige Tomasz. Andrzej fragte mich mit ein wenig Akzent: „Wie war dein Flug?“. „Danke, gut“, antwortete ich etwas verdutzt. „Woher kannst du Deutsch?“, wollte ich wissen. Er erklärte mir, dass er seit einigen Jahren in der Schule Deutsch lerne. Schließlich wolle er nach der Schule nach Deutschland kommen und dort arbeiten, weil er in seinem Land keine großen Chancen sieht, Geld zu verdienen.

„Meine Eltern sind beide arbeitslos. Hier in der Stadt liegt die Arbeitslosenquote bei rund 24%. Unsere Bekannten, die auf dem Land einen kleinen Bauernhof besitzen, haben uns erzählt, dass es auf dem Land noch schlimmer sei. Gegen die Konkurrenz aus anderen EU-Staaten könnten sie nicht mithalten.“ Frau Swasnjeski stellte einen großen Topf auf den alten Küchentisch. „Das ist Bigos“, erklärte mir Andrzej. „Ein polnisches Nationalgericht“. Mit Genuss aß ich einen Teller dieses Eintopfs. Lecker! Es war Abend geworden. Das dunkle Licht der Straßenlaterne spiegelte sich im Fenster. Ich war müde und wollte nur schlafen. Diese vielen neuen Eindrücke! Ich wünschte allen also „Dobranoc“, was, wie mir Andrzej erklärt hatte, „Gute Nacht“ heißt.

Am nächsten Tag begann auch schon der harte Alltag. Ich hatte mich eingeschrieben für einen Polnisch-Kurs an einer Sprachschule. Den Nachmittag verbrachte ich meistens zuhause. Manchmal besuchte ich auch polnische Freunde, die ich auf dem Fußballplatz kennen gelernt habe. Alle waren sehr freundlich und zuvorkommend, meine Gastfamilie machte sich alle Mühe, um mir einen angenehmen Aufenthalt zu bereiten, doch die Probleme des Landes blieben mir trotzdem nicht verborgen. Oftmals habe ich mich mit meinen Freunden über dieses Thema unterhalten. Marcin erzählte mir, dass sich viele Polen den EU-Beitritt anders vorgestellt haben. Die Wirtschaft würde immer noch nicht anspringen. Das Pro-Kopf-Einkommen sei sogar gegenüber dem EU-Schnitt noch weiter gesunken und würde nun nur noch 30% des EU-Schnitts betragen. Außerdem seien viele Polen der Ansicht, dass das Land an Selbstständigkeit verloren habe. Meinungen wie „Die bestimmen in Brüssel über unseren Kopf hinweg“ seien keine Ausnahme. Das konnte ich auch durchaus verstehen, denn wenn man sich die Situation anschaute: Der europäische Außenminister war Deutscher, der Verteidigungsminister Brite und der Finanzminister Franzose. Ein polnischer Minister kümmerte sich um den Verbraucherschutz. Ein weiteres Problem sei die steigende Kriminalität, die durch die schlechte wirtschaftliche und soziale Situation zustande käme.

„Insgesamt haben wir uns unsere Mitgliedschaft in der EU anders vorgestellt. 2004 hieß es, dass wir durch Subventionen unsere wirtschaftliche Lage endlich verbessern könnten. Tatsache heute ist aber, dass kaum Gelder von der EU unsere Wirtschaft erreicht haben, da es der EU leider nun mal auch nicht rosig geht. Immer noch gibt es viele kleine Bauernhöfe, deren Nutzfläche weniger als 10 Hektar beträgt. Unsere Landwirtschaft ist also nicht sonderlich produktiv. Erschreckend ist festzustellen, dass gegenüber anderen europäischen Staaten bei uns seit Jahrzehnten der Landwirtschaftssektor ein wesentlich wichtigerer Wirtschaftssektor ist. Nach heutigen

Zahlen arbeiten immer noch 18% aller Beschäftigten in der Landwirtschaft. Diese Zahl konnten wir seit unserem EU-Beitritt nur um 2% senken.“

Über eine Stunde waren wir schon unterwegs. Aufs Land sollte es gehen, zu Bekannten der Familie Swasnjeski. Die Bäume rauschten an uns vorbei, bis wir schließlich auf einem alten Bauernhof ankamen. Ein älterer Mann schien uns schon zu erwarten. Herzlich wurden wir von ihm umarmt. Er führte uns in sein Haus. Dort begrüßten uns seine Frau und seine 17-jährige Tochter Aleksandra. Wir saßen gemeinsam an einem älterem grauen Tisch und aßen Kuchen. Aleksandra saß mir genau gegenüber. Sie hatte langes blondes Haar und blaue Augen. Plötzlich hob sie ihren Kopf und lächelte mich an. Verlegen lief ich rot an. Ich glaubte, dass sie es gemerkt hatte: ich fand sie unbeschreiblich schön.

Die Zeit in Polen ging vorbei wie im Flug, je länger ich dort blieb. Ich hatte mich bei Familie Swasnjeski gut eingelebt und ich machte große Fortschritte in der polnischen Sprache. Das Land gefiel mir sehr gut, besonders seine gute Küche und die vielen netten Leute, vor allem natürlich Aleksandra. Wir verbrachten jetzt öfter die Wochenenden dort auf dem Lande, denn auch meinen Gasteltern war mein Interesse an Aleksandra nicht entgangen. Heute nach dem Kaffeetrinken hatten Aleksandra und ich einen ausgedehnten Spaziergang gemacht. Langsam dämmerte es, die Sonne ging unter. Wir setzten uns in das frische duftende Gras einer Wiese und lauschten dem Gezwitscher der Vögel. Ich legte meinen rechten Arm auf ihre Schulter, sie schien es zu mögen, genau wie ich.

Eines Tages saß ich mit meiner Gastfamilie abends vor dem Fernseher, dort lief eine Reportage über das Verhältnis der EU gegenüber anderen Staaten, hauptsächlich aber gegenüber den USA. Seit ungefähr 5 Jahren gab es eine gemeinsame europäische Armee, die auf der ganzen Welt für Konfliktlösungen eingesetzt wurde. Nach dem Fall einiger Diktaturen, hauptsächlich in Afrika, half die europäische Armee bei der Sicherung des Friedens und bei dem Aufbau zahlreicher Länder. In der Weltpolitik ließ sich feststellen, dass die USA durch die Erweiterung 2004 wesentlich mehr auf Europa eingehen und bestrebt sind, Kompromisse einzugehen. Hierzu der amerikanische Außenminister: „Durch die EU-Erweiterung können wir uns bei wichtigen außenpolitischen Fragen viel besser mit Europa abstimmen, da wir endlich einen gemeinsamen Partner haben und nicht viele kleine, wie es bis vor einigen Jahren noch war.“

Europapolitiker teilten diese Ansicht: „Wir sind in der Lage uns wesentlich besser mit den USA abzustimmen, da wir selbst auch den Eindruck haben, endlich mehr akzeptiert zu werden. Die Erweiterung der EU vor 10 Jahren hat uns außenpolitisch in der Welt gestärkt. Wer hätte das vor einigen Jahrzehnten geglaubt?“. Die EU-Erweiterung schienen viele Bürger allerdings nicht so positiv zu sehen wie manche Politiker. Eine gerade veröffentlichte Umfrage eines führenden Meinungsforschungsinstituts besagt, dass 63% der Bürger aus den alten europäischen Staaten die Mitgliedschaft der ost-europäischen Staaten als „eher negativ“ ansieht. „Wir sind doch nur diejenigen, die zahlen. Uns hat die Erweiterung vor einigen Jahren nicht viel gebracht“, empört sich eine ältere Dame vor der Kamera. Doch 56% bewertet hingegen die neue gemeinsame Außenpolitik als erfolgreich. Die Reportage war zu Ende. „Ja, die Bürger aus den alten europäischen Staaten sind immer noch sehr skeptisch gegenüber der Mitgliedschaft unseres Landes in der EU, außer dir natürlich. Auf der einen Seite kann ich das verstehen, weil wir nun mal wirtschaftlich leider immer noch nicht mithalten können, doch wir versuchen die Lage zu ändern. Andererseits stand die Erweiterung der EU als Symbol des Friedens, was sowohl wir, als auch die alten europäischen Staaten schätzen und gerade deswegen sollten die Bürger der EU die Erweiterung positiver bewerten. Wenn wir sie alle als Chance sehen, die Trennung zwischen Ost und West endgültig zu überwinden, bin ich zufrieden. Du bist das beste Beispiel dafür.“, äußerte sich Herr Swasnjewski mir gegenüber. „Sie haben Recht, Herr Swasnjewski, die Mitgliedschaft ihres Landes wird viel zu negativ angesehen. Ich werde mich dafür einsetzen, dass die Beziehungen zwischen unseren Staaten sich verbessern, auch wenn mir das natürlich nur im geringem Umfang möglich ist. Die jetzige gemeinsame Außenpolitik funktioniert doch schon recht gut. Leider sieht es da in anderen Politikfeldern nicht so gut aus, weil sich die neuen EU-Länder berechtigterweise benachteiligt fühlen, vor allem, wenn es ums Geld geht. Doch ich bin mir sicher, dass in einigen Jahren die wirtschaftliche Lage sich verbessern wird und die künftigen Generationen einem vereinten Europa positiver gegenüber stehen werden, als es heutige tun.“

Schlafen konnte ich kaum noch. Immer dachte ich an sie. Solange hatte ich sie nicht mehr gesehen, immer nur Briefe. Doch am nächsten Tag würde es soweit sein: Aleksandra kam mit ihrer Familie zu Besuch nach Warschau. Aufgeregt schaute ich aus dem Fenster. Um drei Uhr wollten sie da sein. Dort kamen sie in ihrem roten alten Auto. Sie stieg aus. Mein Bauch fing an zu kribbeln. Ich hatte mir vorgenommen

sie zu fragen, ob sie mit mir nach Deutschland kommen wollte. Ja, dieser Tag sollte der richtige sein, denn bald würde ich schon wieder zurückfahren, hoffentlich mit ihr.

Mein Aufenthalt neigte sich langsam dem Ende zu. Familie Swasnjeski brachte mich zum Warschauer Flughafen. Traurig war ich. Ich musste wieder zurück, nachdem ich hier so viele Freunde kennen gelernt hatte. Doch das war nicht der einzige Grund: Sie hatte nicht „ja“ gesagt. Aleksandra hatte sich Bedenkzeit ausgebeten. „Polen ist meine Heimat. Dort fühle ich mich wohl, trotz aller Probleme.“

Wir standen am Flughafen. Es herrschte eine gespannte Stimmung, allen sah man die Traurigkeit über meine Abreise nach Deutschland an. Während des Aufenthalts haben wir uns richtig aneinander gewöhnt. Frau Swasnjeski hatte mir noch schnell das Rezept für Bigos gegeben. Noch 10 Minuten bis zum Abflug, ich musste mich verabschieden. Plötzlich erkannte ich ein rotes Auto, welches direkt vor der Abflughalle stehen blieb. Aleksandra riss förmlich die Tür auf und rannte mir entgegen. Sie wollte mich verabschieden. Verschämt wischte ich mir eine Träne von der Wange, als ich sie in meinen Armen hielt. Ich wollte nicht, doch ich musste los, sonst würde das Flugzeug ohne mich nach Deutschland fliegen. So versprach ich ihr und Familie Swasnjeski, dass ich bald wiederkommen würde und lief zur Maschine. Ich glaube, sonst hätten sie mich auch nicht abreisen lassen! 3 Stunden später erreichte ich dann den Flughafen in Deutschland, meine Heimat, wo mich meine Familie und meine deutschen Freunde schon erwarteten.

Oft habe ich mich während meines Polen-Aufenthalts über die EU unterhalten, mehr als ich vorher gedacht hätte. Ich stellte fest, dass die Meinungen über die neuen Mitgliedsstaaten, die sich auch 10 Jahre nach der EU-Erweiterung leider immer noch nicht wesentlich geändert hatten, größtenteils nur Vorurteile beinhalteten. Natürlich sind die meisten Polen nicht kriminell. Leider scheinen viele Leute vom Gegenteil überzeugt zu sein, was ich sehr erschreckend finde. Es ist nun an mir, dieses Bild zu revidieren.

Ich wurde sehr gut aufgenommen und habe viele neue Freunde gefunden, mit denen ich heute noch in gutem Kontakt stehe. Mit Aleksandra habe ich gestern noch telefoniert. In den nächsten Ferien werde ich wieder zu ihr nach Polen fahren, auch wenn meine Eltern dieser Verbindung sehr skeptisch gegenüber stehen und am liebsten sähen, wenn Aleksandra sich eines Tages gegen mich entscheiden würde.

Gerade eben habe ich von Andrzej noch eine E-Mail bekommen. Ich bin erstaunt, wie ein Jugendlicher in seinem Alter eine fremde Sprache schon so beherrschen kann. Na ja, er möchte ja auch bald nach Deutschland kommen, um hier zu arbeiten. Da sind Sprachkenntnisse natürlich sehr wichtig. Nach meiner Ankunft habe ich zuerst mal allen von meinem schönen Polen-Aufenthalt erzählt. Vielleicht konnte ich ja einige Leute von Polens Mitgliedschaft in der EU überzeugen. Es wäre sicherlich besser, wenn die neuen EU-Staaten heute wirtschaftlich woanders stünden, aber geben wir Ihnen doch noch einige Jahre Zeit, so wie meiner Beziehung zu Aleksandra.

Es ist schon spät. Ich lege mich ins Bett und schließe meine Augen. Ich fange an zu träumen. In meinem Kopf schwebt eine Vision. Ich sehe mich mit Aleksandra und unseren beiden Kindern in einem gemeinsamen wirtschaftlich starken toleranten und friedlichen Staat. Der Himmel in ihm ist blau wie das Meer. 25 gelbe Sterne strahlen uns beide an. an. Diese bilden den Schriftzug

„**United** States of Europe 2040“.